



Das Tartlauer Wort

HEIMATBOTE DER 9. TARTLAUER NACHBARSCHAFT

27. Jahrgang

Pfingsten 2009

Nummer 54

Konfirmation vor 70 Jahren in Tartlau am 2. April 1939



1. Reihe oben, von links nach rechts:

Johann Nagy (Haus-Nr. 699), Johann Kirres (568), Ottomar Hackenberg (702), Willi Istock (293), Julius Kreutzer (23), Georg Butt (624), Unbekannt, Johann Junesch (450), Wilhelm Batschi (333), Wilhelm Lukas (481)

2. Reihe:

Wilhelm Walenz, Otto Schneider, Peter Rosch, Georg Balint (540), Orendi, Alfred Bruss (285), Martin Wilhelm Roth (430), Georg Kaiser (187), Unbekannt, Reinhold Konst (325), Horst Schaaser

3. Reihe:

Rosa Durkee geb. Teutsch (542), Rosa Tontsch geb. Lexen, Katharina Zintz geb. Loy (141), Katharina Götz geb. Roth (396), Rosa Kovacs geb. Weber (105), Rosa Kretz (37), Otto Reich (Pfarrer in Tartlau 1938 - 1958), Rosa Hermann geb. Klutsch (541), Martha Bruss (584), Rosa Zasowk geb. Konnerth (351), Erika Teutsch geb. Schmidt, Rosa Lukas geb. Römer (6)

4. Reihe:

Katharina Bruss (228), Rosa Göbbel geb. Kaufmes (75), Martha Best geb. Nothstein (341), Rosa Zerbes geb. Bruss (401), Katharina Söcz geb. Zeides (252), Rosa Nastase geb. Teutsch (457), Katharina Gonsert geb. Schmidt (410), Klara Rosenauer geb. Schmidt (471), Rosa Thieser geb. Teutsch (697), Anna Zeides (81), Maria Gabriel

Inhaltsverzeichnis	
Vorwort des Nachbarvaters	S. 1
Die Deckstation Tartlau (Teil 1)	S. 2
Nachrichten aus Tartlau	S. 4
Tartlauer Treffen in Tartlau 2009	S. 4
Übernachtungsmöglichkeiten in Tartlau	S. 5
Die Schürze meiner Großmutter	S. 6
Film über das Burzenland	S. 6
Walter Schmid wurde 80	S. 7
60 Jahre Tartlauer Blasmusik (Teil 2)	S. 8
Neues Immobiliengesetz in Rumänien	S. 11
Gerichte verbieten Fiktivabzug bei der Anrechnung rumänischer Renten	S. 11
Klassentreffen Jahrgang 1958	S. 13
1. Burzenländer Musikantentreffen	S. 14
Ölgemälde aus der Heimat	S. 15
Familiennachrichten	S. 16
Klassentreffen - 33 Jahre seit Schulbeginn	S. 17
50. Geburtstag von Annemarie Löx	S. 18
Geburtstagsliste 1. Halbjahr 2009	S. 20
Unsere Leser Schreiben	S. 20
Beerdigungen	S. 21
Traueranzeigen / Nachrufe	S. 22
Spendenlisten	S. 27
Adressänderungen	S. 29
Neue Mitglieder	S. 29



9. Tartlauer Nachbarschaft

Michael Trein Im Feldle 22 Tel.Nr.: 07951/6930
(Ehrevorsitzender) 74564 Crailsheim m.trein@t-online.de

Vorstand

Hermann Junesch Gsteinacher Straße. 34 Tel.-Nr.: 09128/14946
(Nachbarvater) 90592 Schwarzenbruck
tartlauer.nachbarschaft@dw-hermann-junesch.de

Paul Salmen
(stellv. Nachbarvater - komm. gewählt,
Ahnenforschung, Dokumentation und
Archiv)
Weikenmühlweg 12
75389 Neuweiler
Tel.-Nr.: 07055/1557
salmen.paul@t-online.de

Rosi Plontsch
(Kassenwartin)
Brennacker Straße 61
71540 Murrhardt
Tel.-Nr.: 07192/1868
r.plontsch@web.de

Heidrun Haydo
(Schriftführerin)
Schiltacher Straße 7
71034 Böblingen
Tel.-Nr.: 07031/276929
hhaydo@arcor.de

Irmgard Martin
(Kulturreferentin)
Schwarzwaldstraße 3
71032 Böblingen
Tel.-Nr.: 07031/224839
Irm.martin@arcor.de

Volkmar Kirres
(Beisitzer – komm. gewählt,
Internetauftritt Tartlau)
Ing.-Bachmann-Weg 1/1
71101 Schönaich
Tel.-Nr.: 07031/651939
volkmar.kirres@kirres.com

Margot Salmen
(Beisitzerin)
Weikenmühlweg 12
75389 Neuweiler
Tel.-Nr.: 07055/1405
ms0366@web.de

Christiane Copony
(Jugendreferentin)
Rosenstraße 8
74861 Neudenu
Tel.-Nr.: 0626/1874
christiane.copony@web.de

Heinz Löx
(Jugendreferent)
Keltensburgstraße 1
71034 Böblingen
Tel.-Nr.: 07031/279851
heinz_loex@web.de

Kassenprüfer

Christa Türk
Beilsbachstraße 26
71540 Murrhardt
Tel.-Nr.: 07192/20586
waldemar.tuerk@gmx.de

Siegfried Thieser
Carl-Peter-Straße 40
70852 Korntal
Tel.-Nr.: 0711/832117
TS-VISION@t-online.de

Liebe Nachbarinnen und Nachbarn,

Beitrittserklärungen neuer Mitglieder und **Änderungen** der Adressen und Personalien von Mitgliedern unserer Nachbarschaft nimmt unsere Kassiererin, **Rosi Plontsch**, entgegen.

Die Verwaltung von **Familienanzeigen** wird ebenfalls von **Rosi Plontsch** betreut.

Daher bitten wir, Geburts-, Konfirmations-, Heirats- und Traueranzeigen, zukünftig auch an diese Adresse zu senden.

Todesfälle, bitte zeitnah per Telefon melden, um die rechtzeitige Kranzbestellung gewährleisten zu können.

„Tuerteln meng, äm Burzelond“

Pfingsten, das liebliche Fest

*Pfingsten, das liebliche Fest, war gekommen;
es grünt und blüht Feld und Wald;
auf Hügeln und Höhn, in Bäschen und Hecken*

*Übten ein fröhliches Lied die neuermunterten Vögel;
Jede Wiese sprosst von Blumen in duftenden Gründen,
Festlich heiter glänzte der Himmel und farbig die Erde.*

Johann Wolfgang von Goethe



Vorwort des Nachbarvaters

Liebe Tartlauerinnen und Tartlauer,
liebe Leser des „Tartlauer Wortes“,

vielen Dank für die zugesandten Beiträge und das Mitwirken bei der Gestaltung unseres Heimatboten.

Der Vorstand der Tartlauer Nachbarschaft in Deutschland und die Redaktion des „Tartlauer Wortes“ hoffen, dass auch die aktuelle Pfingstausgabe großen Anklang finden wird.

Für unsere Vereinsarbeit werden wir auch zukünftig Rat und Tat von Euch benötigen, denn nur mit vereinten Kräften kann sich unser Nachbarschaftsleben besser entfalten.

Diesen Appell richte ich auch an unsere Jugend. Bei der HOG-Tagung der Regionalgruppe Burzenland wurde dieses Thema ebenfalls vorrangig behandelt.

Pfingsten, die Zeit der Zuversicht und Kraft, steht vor der Tür.

In diesem Sinne wünsche ich allen im Namen der 9. Tartlauer Nachbarschaft eine gesegnete Zeit.

Hermann Junesch



Vertreter der Heimatortsgemeinschaften bei der Tagung der Regionalgruppe Burzenland

Die Deckstation Tartlau (Teil 1)

Eingesandt von Wilhelm Hergetz, Schönaich

Mit dem Namen von Tartlau war auch ein erfolgreiches landwirtschaftliches Unternehmen eng verknüpft: die Deckstation. Seit der Gründung im Jahre 1958 hat sich das Unternehmen beständig weiter entwickelt und maßgeblich zum Erfolg der anderen landwirtschaftlichen Betriebe (staatlich und privat) der Region beigetragen.

Viehzucht und Landwirtschaft in Rumänien

Von jeher war die Viehzucht in Rumänien - neben dem Ackerbau - ein bedeutender Zweig der Landwirtschaft und zuständig für die Lieferung von Grundnahrungsmitteln sowie auch von Arbeitstieren für verschiedene Dienstleistungen: Pferde, ja auch Rinder, wurden vor allem in den vorigen Jahrhunderten als Zugtiere eingesetzt, in der Zeit als Rumänien noch ein rückständiges Agrarland war.

Das einstige Agrarland wurde nach dem Zweiten Weltkrieg forciert industrialisiert, wobei Grundstoff- und Schwerindustrie überproportional entwickelt, dagegen die Konsumindustrie und Landwirtschaft, vor allem auch die Viehzucht, die hier im Vordergrund steht, vernachlässigt wurden. Diese Disproportionen führten seit Anfang der 1980er Jahre in eine Wirtschaftskrise mit drastischer Verschlechterung des Lebensstandards der einheimischen Bevölkerung.

Erst nach dem Ende der kommunistischen Herrschaft begann ab 1994 eine allmähliche Stabilisierung der wirtschaftlichen Lage, vor allem der Landwirtschaft inklusive der Viehzucht. Nach dem Regierungswechsel im Jahre 2000 wurde auf die Liberalisierung aller Wirtschaftszweige großes Gewicht gelegt, was sich auch im Anstieg des Lebensstandards der Bevölkerung bemerkbar machte.

Die natürliche Deckstation

In der Viehzucht spielt die Vermehrung (Reproduktion) eine wichtige Rolle. Die Befruchtung wurde anfangs über den Natursprung, die natürliche Art und Weise der Befruchtung eines weiblichen Nutztieres durch ein männliches Exemplar, durchgeführt.

Der Natursprung kann in zwei Formen erfolgen: entweder als Weidesprung, in dem das männliche Nutztier gemeinsam mit dem paarungsbereiten weiblichen Nutztier auf eine Weide gestellt wird (kommt vor allem bei Jungtieren zur Anwendung), oder an der Hand, wobei der Deckakt hier kontrolliert durch den Menschen in den sogenannten natürlichen Deckstationen (Rumänisch: „Stația de montă naturală“) vollzogen wird.

In Tartlau befand sich die Deckstation in der Kronstädter Straße, Nr. 133, in einem Gebäudekomplex mit Hof und Garten sowie einer ca. 2 Hektar großen Wiese für den Auslauf. Hier war während der österreichisch-ungarischen Besatzungszeit eine Militär-Polizeistation eingerichtet, später auch die rumänische Polizei.

Die Deckstation wurde vom Tartlauer Bürgermeisteramt koordiniert und aus dem Gemeindegeld finanziert. Der Deckakt war kostenpflichtig und die Bezahlung beim ersten Sprung fällig.

Hier befanden sich Kuh- und Büffelstiere. Letztere wurden später auch in Privatwirtschaften untergebracht. Diese wurden täglich in die Herde gelassen und auf die Weide mit den weiblichen Rindern. Der Deckakt bei den Büffelkühen wurde von den Herdtreibern gemeldet, der bekam dann als Belohnung Lebensmittel wie Brot, Maismehl oder Speck nach einer offiziellen Bestimmung. In den Decksta-

tionen gab es zusätzlich auch Hengste und Eber.

Für die Schafe wurde die Reproduktion von den jeweiligen Besitzern oder Schafherdenbetreibern organisiert. Die Besamung wurde von selbstgezüchteten Widdern (der Widder oder Schafbock ist das männliche Schaf) auf natürliche Weise im Herbst durchgeführt, so dass die Lämmerzeit auf Januar/Februar fiel.

Berichtenswert aus dieser Zeit ist auch ein Unfall, der sich in der Privatwirtschaft von Hans Junesch (Kröteneck) mit einem Büffelstier ereignete, den er in Besorgung hatte. Als Hans Junesch den Büffelstier in die Herde hinaustrieb, wurde der Stier aggressiv und verletzte ihn sowie dessen herbeigeeilten Sohn Hermann lebensgefährlich.

Gründung der Deckstation als eigenständiges Unternehmen

Dann kam die große Wende auch in Tartlau. Im Mai 1958 wurde per Beschluss der Großen Nationalversammlung das „Unternehmen für Vermehrung und Bekämpfung der Unfruchtbarkeit bei Tieren - Tartlau, Kreis Zeiden“ (Rumänisch: „Centrul de reproducție și combaterea sterilității - Prejmer, raionul Codlea“) gegründet mit Sitz in Tartlau, Kronstädter Straße, Nr. 133. Finanziert wurde es aus dem Etat des Kreises Zeiden.

Anfangs waren 18 Mitarbeiter in dem Unternehmen beschäftigt.

Das Führungspersonal setzte sich zusammen aus:

- Ing. Florin Dinu (Direktor)
- Wilhelm Hergetz (Ökonomischer Leiter)

Als technisches und administratives Personal waren beschäftigt:

- Dr. Cornel Bălcăceanu (Tierarzt)
- Techniker Hans Plontsch (Laborant)
- Techniker Hans Junesch (Agrartechniker)
- Erich Lautmann (PKW-Fahrer)

Der Rest des Personals waren Arbeiter im Bereich Tierhaltung und Reinigungspersonal.



Das Personal aus der Gründungszeit des Unternehmens.

In der Anfangsphase gab es große Herausforderungen. Es mussten Investitionen getätigt und umfangreiche Renovierungsarbeiten durchgeführt werden. Die bestehenden Gebäude waren alt und baufällig. Die Renovierungsarbeiten beliefen sich im laufenden Jahr 1958 auf 150.000 Lei (damaliger Wert). In den folgenden Jahren wurden dann Investitionen im Wert von ca. 7 Millionen Lei durchgeführt.

Es wurden zahlreiche Räumlichkeiten geschaffen und eingerichtet: Laborräume, Sprungraum zum Absamen der

Stiere und Widder (Schafböcke), Büroräume, Garagen, Lagerräume für das Futter, Ställe für die Unterkunft der Stiere, Hengste, Widder, Arbeitstiere (Pferde) und Schweine (Eber).

Arbeitsabläufe im Unternehmen

In den folgenden Jahren verbreitete sich auch in Siebenbürgen, Kreis Kronstadt, die fortgeschrittene Arbeitsweise auf dem Gebiet der Befruchtung von Tieren. Man setzte mehr und mehr die künstliche Besamung ein. Hierbei handelt es sich um die künstliche Übertragung von Sperma in den Uterus der jeweiligen Muttertiere (Kühe und Schafe), u. zw. mittels Injektionsspritze, später mittels Glaspipette.

Die Erfolgsrate beim Natursprung liegt bei ca. 85%, während sie bei der künstlichen Besamung bei nur ca. 65 – 75% liegt. Dafür bietet die künstliche Befruchtung andere Vorteile. Es entfallen aufwändige Tiertransporte und von hochwertigen Vatertieren können sehr viel mehr Nachkommen produziert werden, Nachkommen mit verbesserten Qualitäten (höhere und qualitativ hochwertige Milch-, Woll- oder Fleischproduktion).

Der Vorgang der Absamung und Besamung wurde von einem hierfür speziell ausgebildeten Techniker durchgeführt. Innerhalb der Deckstation hatte er eine Schlüsselrolle.

Die Labors wurden mit modernen Geräten ausgestattet, so auch das Labor in Tartlau. Hier wurde das Sperma entnommen und aufbereitet. Das Sperma kann bei niedriger Temperatur (2-5°C) mehrere Tage in eigens dafür hergestellten Thermobehältern aufbewahrt werden. Dazu werden diese Behälter zusätzlich mit Eis gekühlt.

Bei einem Sprung für die Samenabnahme liefert ein hochwertiger Stier 6-7 cm³ Samen. Der Samen wurde je nach Dichte und Beweglichkeit der Samenzellen im Verhältnis 1:10 bis 1:15 verdünnt. Der hierfür benötigte Verdüner wurde im Spermalabor aus folgenden Erzeugnissen hergestellt: Glukose (Traubenzucker), Eidotter, sterilisierter Milch und Penicillin.

Auf diese Weise wurden aus einer Samenabnahme im Durchschnitt 100-120 Dosen hergestellt. Eine Dose enthielt etwa 1 cm³ verdünnten Samen und war ausreichend für einen künstlichen Besamungsvorgang einer Kuh. Eine Kuh, die befruchtungsbereit (läufig) war, wurde normalerweise zweimal (morgens und abends oder umgekehrt) besamt.

Somit konnten bei dieser Methode der Besamung von einem Absamungssprung ca. 50-60 Kühe künstlich besamt werden. Im Vergleich dazu hätte mit der herkömmlichen, natürlichen Befruchtung nur eine Kuh gedeckt werden können.

Ein Stier wurde zweimal wöchentlich abgesamt und nach ca. 8-10 Jahren intensiver Samenabnahme ausgemustert und geschlachtet.

Ähnliches gilt auch für Schafe. Es wurden vom Landwirtschaftsministerium hochwertige Schafrassen eingeführt, zum Beispiel aus der damaligen DDR der Merino-Fleisch-Widder und aus Australien der Romy-Marsh-Widder.



Widder der Rasse „Romy-Marsh“ im Auslauf

Die künstliche Befruchtung wurde jeweils im Herbst über einen Zeitraum von nur 45 Tagen betrieben, um die Lämmerzeit im Januar/Februar zu erzielen. Die Widder wurden täglich während dieser 45 Tage abgesamt und das Sperma auf die gleiche Art wie bei den Stieren im Labor verdünnt, aufbereitet und in Samendosen gefüllt.

Die Samendosen wurden dann per Flugzeug mit Fallschirmen an festgelegten Stellen (wo die Schafherden stationiert waren) abgeworfen und vom Besamungstechniker in Empfang genommen. Diese Art der Belieferung mit dem Flugzeug lief nur ein Jahr, da es zu kompliziert und kostspielig war. In den folgenden Jahren wurde der Samen mit Personenkraftwagen angeliefert.



Einmotoriges Flugzeug, mit dem der Samen geliefert wurde. Auf dem Bild zu sehen: der Pilot, der PKW-Fahrer Hans Lukas und Wilhelm Hergetz

Bei den Schweinen wurde die Vermehrung durch den Natursprung in Deckstationen vollzogen, die in allen Ortschaften eingerichtet waren. Es wurden regelmäßig hochwertige Eber aus bestimmten Einheiten eingekauft (wie z. B. aus dem Schweinekomplex Marienburg/Feldioara) und die alten Tiere geschlachtet. Der Ertrag aus der Schlachtung wurde ans Finanzministerium überwiesen. Die Anschaffung der Zuchteber wurde aus zentralen Investitionsfonds getätigt.

(Fortsetzung folgt in der Weihnachtsausgabe 2009)

Stärker als Erdbeben

*Wir haben oft Spaß gehabt und
stundenlang zusammen gelacht.
Unsere Freundschaft wird wohl ewig leben.
Sie ist stärker als jedes Erdbeben.
Wir hatten auch manchmal Streit,
dachten es ist so weit,
dass dieser Streit das Ende unserer
Freundschaft ist,
weil einer sturer als der andere ist.
Wir lassen uns nie trennen, egal,
wie viele sich dazwischen drängeln.
Wir werden noch viele Sachen machen
und später über unsere Fehler lachen.*

Jennifer Burghardt

Nachrichten aus Tartlau

von Pfarrer Andras Pal

Lieber Herrmann!

Sehr geehrter Herr Nachbarvater Junesch!

Die Osterfeiertage sind vorbei, nun haben wir ein wenig Zeit uns zu erholen.

Die ersten Zeichen des Frühjahrs sind bemerkbar. Die Blumen blühen, die ersten Störche sind wieder da.

Am 12. April feierten wir in der Kirche den Ostergottesdienst mit heiligem Abendmahl. Viele Tartlauer beteiligten sich. Im Gebet haben wir uns mit euch verbunden gefühlt.

Nun bereiten wir uns auf das Pfingstfest vor und auf das Tartlauer Treffen, das am 08. und 09. August stattfinden soll.

Wie angekündigt, soll die Musikband „Edelweiss“ auftreten. Wir hoffen, dass so viele wie möglich kommen werden.

Blasmusik und Volkstanz sind auch geplant.

Nun eine kurze Statistik über das verlaufene Jahr 2008-2009:

1. Taufen:

Sven Gutknecht

- geb. am 11.07.1975 in Berlin BRD - getauft am 17.05.2008

2. Trauungen:

Sven Gutknecht und Silvia geb. Hodarnau

- am 01.06.2008

Arthur Schiel und Elena geb. Mandru

- am 20.09.2008

3. Konfirmation:

Palmsonntag am 05.04.2009

Samuel Jan Weniger

- geb. am 14.10.1994 in Binningen Schweiz

Bernd Jochen Klusch

- geb. am 30.06.1993 in Kronstadt

4. Beerdigungen:

Hilda Katharina Koloszi - 83 Jahre

- am 14.05.2008

Rosa Helene Roth - 93 Jahre

- am 26.09.2008

Katharina Drothler - 83 Jahre

- am 07.01.2009

Rosa Miess - 77 Jahre BRD

- am 15.01.2009 Urnenbeisetzung

Hans Günther Hell - 46 Jahre

- am 06.02.2009

Rozalia Kovacs - 84 Jahre

- am 12.03.2009

Die Kirchengemeinde zählte am 01.01.2009 noch 128 Seelen.

Das Evangelische Presbyterium A.B. Tartlau bedankt sich für die Unterstützung der Weihnachtspakete von 300 Euro und wünscht ein gesegnetes Pfingstfest und ladet alle recht herzlich zum Tartlauer Treffen ein.

Nur zusammen kann es schön werden.

Viele Grüße!

Pfr. Andras Pal

Einladung zu den Tartlauer Konzerten

Es sind zehn Jahre seit dem Beginn der Konzertreihe „Diletto Musicale“ in der Kirchenburg von Tartlau vergangen.

Jeden Sonntag im August werden auch in diesem Jahr die Konzerte stattfinden.

Der Initiator der Konzertreihe ist der Dirigent des Jugend-Bachchores und Organisten der Schwarzen Kirche Kronstadt Steffen Schlandt.

Kammermusikprogramme werden angeboten die eine traumhafte Stimmung vermitteln.

Anschließend an die Konzerte werden die Besucher zu einem Glas süßen Marillensaft eingeladen.

Alle Konzerte beginnen jeweils um 17.00 Uhr

Mit freundlichen Grüßen

Dorothea Teutsch

Auf gehts zum Tartlauer Treffen 2009 nach Tartlau

Auf mehrfachen Wunsch haben wir den Aufenthalt in Tartlau auf 7 Tage gekürzt. Außerdem wird uns der Reisebus vor Ort für Tagesausflüge zur Verfügung stehen

Wir fahren am 04.08.2009 um 10.00 Uhr von Böblingen (Busbahnhof) aus über Crailsheim ca. 11.30 Uhr (Eurorastpark Crailsheim/Satteldorf) und Nürnberg ca. 13.00 Uhr (Rasthof Nürnberg/Feucht A9) nach Tartlau, wo am 08. und 09.08.2009 das Treffen mit musikalischer Unterstützung der Band „Edelweiss“ stattfindet !!!

Die Reise erfolgt in einem modernen Reisebus mit Klimaanlage, WC, Bordküche und Video-/Audioanlage.

Die Rückreise starten wir am 12.08.2009 um 07.00 Uhr vom Feuerwehrplatz in Tartlau.

Die Kosten für die Hin- und Rückreise betragen 190 € pro Person.

Bei Interesse bitte bei Gerald Steiner melden.

Tel.: 0175/1715349 oder 07031/387852

E-Mail: steinergerald@arcor.de

WICHTIG! WICHTIG!

Ich möchte Sie ausdrücklich darauf hinweisen, dass bei Nichterreichen einer Mindestteilnehmerzahl von 60 Personen die Reise aus Kostengründen leider **NICHT** stattfinden kann!!! Anmeldeschluss ist der 30.06.2009.

Bankverbindung: Gerald Steiner • Kontonummer: 878 279 900 • BLZ: 600 700 24 Deutsche Bank
Verwendungszweck: Tartlau + Name + eigene Tel. Nr.

Übernachtungsmöglichkeiten für die Reise nach Tartlau zum Tartlauer Treffen 2009

1. Casa Saseasca Doppelzimmer 30 EUR mit Frühstück (Sonderpreis für ehemalige Tartlauer)



2. Pensiunea Silvia Doppelzimmer ca. 20 EUR ohne Frühstück (70 Lei)

SZEKELY IOAN



S.C.JEANS SRL
PREJMER

Pensiunea
Silvia

PREJMER

-service auto

-magazin piese auto

Str.Carpator Nr.1203

Fax,Tel.0268 362.448

Mobil :- 0745 056.027

- 0744 810.512

Vielleicht hilft es dem einen oder anderen sich doch noch für einen Urlaub in Tartlau zu entscheiden und evtl. mit dem Bus mitzufahren ...

Unsere Geburtstage.....

Federn im breiten Flügel der Zeit.

Jean Paul

Schriftlich, persönlich oder telefonisch bedanken sich für die Geburtstagsgrüße:

Anna Battes (geb. Römer) aus 72336 Balingen
Emmi Teck (geb. Teutsch) aus 71032 Böblingen
Rosa Batschi (geb. Zerbes) aus 71032 Böblingen
Johann Löx aus 31275 Arpke
Hermine Dezsö (geb. Kurmes) aus 31275 Arpke
Martin Teutsch aus 72074 Tübingen
Emmi Plückhahn aus 14163 Berlin
Johann Batschi aus 71032 Böblingen
Erna Klutsch (geb. Jekel) aus 90766 Fürth
Anna Dieners (geb. Thoïs) aus 71540 Murrhardt
Anna-Hermine Butt (geb. Schmidt) aus 90533 Oberasbach
Erich Eduard Feltes (seine Frau bedankte sich in seinem Namen) aus 71032 Böblingen

Sie alle wünschen dem Vorstand unserer Nachbarschaft alles Gute und weiterhin viel Spaß bei ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit.

Ich bedanke mich im Namen des Vorstandes der 9. Tartlauer Nachbarschaft bei allen für das Vertrauen und die besten Wünsche.

Margot Salmen

Liebe Tartlauer, um Missverständnisse auszuräumen: Glückwunschkarten werden nur an Jubilare zu ihrem 70., 75., 80. Geburtstag geschickt und jährlich nur an noch ältere Jubilare.

Kommentar

Zu meinem Beitrag im Tartlauer Wort Nr. 53 – Seite 15. Für Bild und Text übernehme ich die alleinige Verantwortung.

Ich bedauere, dass bei einigen Leser/innen die subtile Ironie nicht angekommen ist.

Hans Batschi jun.

Heimattag der Siebenbürger Sachsen

Liebe Tartlauer,

der Vorstand bittet recht viele Tartlauer am 31. Mai 2009 am Trachtenumzug in Dinkelsbühl teilzunehmen.

Die Trachtenträger werden gebeten, um 10.15 Uhr auf der „Bleiche“ zur Aufstellung und Aufnahme von Gruppenbildern zusammen zu kommen.

Alle Trachtenträger, die am Umzug teilnehmen, werden mit 10,00 € honoriert.

Treffpunkt für den geselligen Teil wie im letzten Jahr:

Ringhotel und Restaurant „Blauer Hecht“, Schweine- markt 1 in Dinkelsbühl, Tel. 09851 / 581-0.

Die Schürze meiner Großmutter

Sehr oft und gern denke ich zurück an meine Kinderjahre. Meine liebe Großmutter spielte darin immer die Hauptrolle – und mit ihr ihre dunkle Schürze, die sie jeden Tag getragen hat. Diese war groß und faltig und reichte bis zum Boden. Sie war bedruckt mit kleinen Karos oder mit Punkten. Wenn sie aus der Wäschekammer kam, roch sie nach Appretur und Kernseife. Großmutter hatte ja eine Anzahl von diesen Schürzen. Jeden Morgen hat sie sie mit geübtem Griff um die Hüften gebunden. War es eine Trägerschürze, warf sie die Träger über die Schultern und knöpfte die Träger am Taillenbund fest.

Bevor der Tagesablauf meiner Großmutter begann, strich sie mit ihren Händen die Schürze glatt, als wollte sie sagen: so nun kann es beginnen. Ich habe diese Schürze geliebt.

An ihren Zipfeln konnte ich mich fest halten, wenn wir in den dunklen Keller gingen und es mir nicht geheuer war. Unter ihr konnte ich mich verstecken, wenn die Mutter mit mir schimpfte. Mit ihr wurden meine Tränen abgetrocknet, wenn ich mir die Knie aufgeschlagen hatte. Auch meine Nase nahm sie auf. Großmutter hatte zwar immer ein sauberes Taschentuch bei sich, doch das wurde für Notfälle aufgehoben und selten benutzt. Der Schürzenzipfel war besser, um den Schweiß von der Stirn zu wischen und die Hände zu trocknen oder die Fliegen vom Tisch zu jagen.

Ich habe die Schürze bewundert, sie konnte einfach alles. Aus ihr wurde morgens das Hühnerfutter auf den Hof gestreut, anschließend wurden darin die Eier eingesammelt. Die Schürze diente als Apfelkorb und Gemüsetrage. In ihr wurden die Holzscheite zum Feuermachen ins Haus getragen und die Äpfel vom Feld gesammelt. Wenn das kleine Schwätzchen am Gartenzaun zu lange dauerte, wurde die Schürze aufgerollt und diente als Stütze für die Ellenbogen. Man konnte sich auch die Arme wärmen und bei plötzlichen Regengüssen war die Schürze der Großmutter der beste Regenschutz. Topflappen brauchte unsere Großmutter nie, fast nie, sie hatte ja ihre Schürze. die war praktischer. Die heißen Topfdeckel fasste sie damit an. Die großen Töpfe mit der dampfenden Kartoffelsuppe wurden mit ihrer Hilfe auf den Tisch gebracht.

Morgens, wenn das Feuer nicht so recht angehen wollte und das Blasen nichts nutzte, nahm Großmutter die Schürze, wedelte ein paar Mal ordentlich damit hin und her, bis das Feuer brannte. Die Würste wurden damit bedeckt, die schön gestapelt in Körbe liegend zum Räuchern gebracht wurden. Für uns Kinder war die Schürze ein Wunderstück, aus der im Frühjahr die Küken, im Sommer die ersten Äpfel, im Herbst reife Birnen und Nüsse und im Winter das Strickzeug gezaubert wurden. Und erst die Schürzentasche! Da war immer ein Fünfer oder ein Groschen drin...oder das kurze Bleistiftende, das wir zum Malen brauchten, das eingewickelte Bonbon, das über eine Beule hinwegtröstete, und ein verlorener Knopf, den wir nirgends finden konnten. Alles war in der Schürzentasche.

Wenn ich heute an meine Großmutter denke, dann frage ich mich, was wohl meine Enkelkinder eines Tages in Erinnerung behalten werden. Wahrscheinlich eine Jeans. Aber putze damit mal jemandem die Nase.

ingesandt von Johanna Junesch, Lichtenfels

Sehenswerter Film über das Burzenland

Dokumentation mit reichen geschichtlichen Daten

Einen sehenswerten Film über das Burzenland hat Erwin Kraus aus Freudental, vormals Kronstadt, gemacht. Die Dokumentation ist auf einer 55 Minuten langen DVD zu einem günstigen Preis erhältlich.



Erwin Kraus hat alle 16 deutschen Ortschaften des Burzenlandes besucht und in einem Videofilm dokumentiert. In seiner 55 Minuten langen DVD zeigt er nun Bilder von typischen Straßenzügen und Gemeinschaftsbauten der Siebenbürger Sachsen, wobei er stets die Kir-

chen und Kirchenburgen in den Mittelpunkt stellt. Der Film überrascht bei manchen Kirchen mit einer Fülle von Details, die selbst Kennern des Burzenlandes kaum bekannt sein dürften. Dort, wo Kraus aus zeitlichen oder organisatorischen Gründen keine Innenaufnahmen der Kirchen machen konnte, greift er auf Standbilder (Fotografien) zurück. Seine Absicht war es nämlich, alle ehemals deutschen Ortschaften des Burzenlandes in alphabetischer Reihenfolge zu präsentieren, und das nach Möglichkeit gleichgewichtig. Das ist ihm sehr gut gelungen. Kraus legt damit seinen zweiten Videofilm vor, nachdem er eine erste DVD Kronstadt gewidmet hat.

Die Dokumentation ist reichlich gespickt mit geschichtlichen Daten, die auf die vorhandenen Ortsmonographien und das Schrifttum der Heimatortsgemeinschaften aufbauen. Eingangs wird die geografische Lage, Geschichte und die Besiedlung des Burzenlandes kurz beschrieben. Von jeder Ortschaft erfährt man die wichtigsten geschichtlichen Daten, wann sie erstmals urkundlich erwähnt wurde und welche größeren Sehenswürdigkeiten sie zu bieten hat.

Die Bildfolge wird sprachlich gut und verständlich von Hannelore Kraus kommentiert, was dem Zuschauer ermöglicht, sich auf das Bildmaterial zu konzentrieren. Schriftliche Einblendungen beziehen sich meist auf die Quelle des Fremdmaterials.

Die DVD „Bilder aus dem Burzenland“ ist eine sehenswerte Dokumentation. Sie eignet sich nicht nur für Siebenbürger Sachsen, die mehr über ihre Heimat und Geschichte wissen wollen, sondern gewährt auch Einheimischen Einblick in unsere Herkunft. Sie ist ein willkommenes Weihnachtsgeschenk für die ältere und jüngere Generation. Zu beziehen zum Preis von 8 Euro, zuzüglich Versand, bei Erwin Kraus, Taubenstraße 9, 74392 Freudental, Telefon: 0 71 43 2 53 37. Auf Wunsch gibt es auch eine Fassung der DVD mit Auswahlmenü, um die Kapitel der einzelnen Gemeinden direkt anzusteuern.

Karl-Heinz Brenndörfer

Tartlauer Sport- und Kulturleben geprägt Walter Schmidt in Böblingen wurde 80

(Siebenbürgische Zeitung vom 30. April 2009)

Walter Schmidt in Böblingen kann mit seinen 80 Jahren auf ein erfülltes Leben zurückblicken.

Der Textilmeister hat das Sport- und Kulturleben in Tartlau



vielfach mitgestaltet und bereichert. Auch nach seiner Aussiedlung im Jahr 1984 hat sich Walter Schmidt für die Fortführung des siebenbürgisch-sächsischen Gemeinschaftslebens und heimatkundliche Dokumentationen engagiert.

Walter Schmidt wurde am 26. März 1929 in Tartlau geboren, wie alle seine Vorfahren der letzten vier Generationen. Seine Eltern waren Landwirte. Er erlebte eine ungetrübte

Kindheit und Schulzeit in Tartlau und in der Kronstädter Honterusschule bis 1944.

Es war ihm ein Anliegen, das sächsische Gemeinschaftsleben, das in den ersten Nachkriegsjahren unter wirtschaftlicher Not und politischen Schikanen zu leiden hatte, wieder in Schwung zu bringen. So gründete er 1947 als 17-Jähriger eine Mädchen- und eine Jungen-Mannschaft in Tartlau. Beide trainieren auf dem Sportplatz hinter den Eschergässer Gärten. „Wir hatten zunächst nur einen Ball, der sich allmählich verformte“, erinnert sich Walter Schmidt. „Durch die unzähligen Übungsstunden, durch Fleiß, Hingabe und Zuneigung machten wir Fortschritte. Alles, was spielerisch leicht und elegant aussieht, muss hart erarbeitet werden.“ Vor allem die Mädchen-Elf erlebte einen ungeahnten Höhenflug. „Es ist eine Augenweide, die Mädchen gehen ein unglaublich schnelles Tempo, sie sind ballsicher, spielen ideenreich, ein einmaliger Ballzauber“, schreibt Walter Schmidt. Die Mädchenmannschaft trug von 1948 bis 1951 insgesamt 36 Spiele aus uns gewann 32.

Die Tartlauer Jungenmannschaft trug bis 1961 rund 100 Spiele aus. Schmidt spielte in der Saison 1947/48 für Sf. Gheorghe in der ersten Liga. Von 1948 bis 1950 war er Spieler bei Spartac Kronstadt und 1951 bei CCA Bukarest. Als Bauernsohn wurde er aus der Armee entlassen. Den Vorschlag des Bukarester Armeeklubs, weiter für CCA zu spielen und Zivilangestellter der Armee zu werden, lehnte Schmidt ab und kehrte heim nach Tartlau. Dort spielte er von 1951 bis 1961 als Spielertrainer Handball. Die sächsischen Handballer machten in diesen Jahren im Sportverein der Tartlauer Textilfabrik bei vielen Pokalspielen und in allen Kreismeisterschaften mit.

Das Tartlauer Musikleben hat Walter Schmidt ebenfalls mitgestaltet. 1947 war er Mitbegründer des Tartlauer Jugendchors unter Jugendlehrer Ernst Fleps, und ebenfalls 1947 zählte er zu den fünf Männern, die die Tartlauer Blas-

musik neu gründeten. Bis Mitte der sechziger Jahre wirkte er an unzähligen Konzerten, Wettbewerben und Tanzunterhaltungen mit der Blasmusik, an den Auftritten des Chors und des Doppelquartetts der Musikanten mit.

1961 bis 1967 übernahm er Verantwortung als Nachbarvater der achten Tartlauer Nachbarschaft (Mühlgasse). Seine Meinung war auch bei wichtigen Fragen der Kirchengemeinde gefragt, etwa Ende der siebziger Jahre, als die Pläne für eine großzügig zu gestaltende Friedhofskapelle auf seinen Rat hin verworfen wurden.

Als Textilmeister arbeitete Schmidt bis zur Ausreise 1984 in der Tartlauer Tuchfabrik. In Böblingen, wo er sich mit seiner Frau Anni sowie den beiden Söhnen Walter und Harald niederließ, spielte er einige Jahre in einer Alt-Herrenmannschaft. 1992 machte er das Sportabzeichen in Gold des Deutschen Sportbundes.

Von 1990 bis 1994 war er stellvertretender Nachbarvater der „9. Tartlauer Nachbarschaft“, der Heimatortsgemeinschaft Tartlau in Deutschland, und vorher als Beisitzer im Vorstand aktiv.

Es war ihm stets ein Anliegen, Heimatliches zu sammeln und zu bewahren, die Beweise unserer geschichtlichen und kulturellen Existenz zu sichern und an die nachfolgenden Generationen weiterzugeben. So machte er viele Tonbandaufnahmen der Blasmusik, des Chors und Männerquartetts. Für das „Tartlauer Wort“ lieferte er 35 Artikel und viele Fotos zu heimatkundlichen Themen wie Sport, Blasmusik, Mundart, Glocken, Handwerker in Tartlau u.v.m.

Zu seinen größten Leistungen gehört die Gründung der Tartlauer Trachtengruppe, die 1992 anlässlich des 40. Heimattages in Dinkelsbühl mit zwei historischen Fahnen, 39 Trachtenträgern und 22 Tartlauer Musikanten erstmals beim Festumzug mitwirkte. Die anderen Burzenländer Gemeinden stellten gemeinsam gerade mal etwa 20 Trachtenträger. Zu Pfingsten 1994 kam es zu einer Rekordteilnahme von 50 Tartlauer Trachtenträgern. Besonders stolz ist Walter Schmidt auf die beiden historischen Fahnen, die die Tartlauer in Dinkelsbühl zeigen konnten. „Fahnen sind immer ein Symbol der Zusammengehörigkeit“, erläutert er. Als einziger lebender Zeitzeuge wusste er um die Aufbewahrung und Existenz von zwei Tartlauer Fahnen Bescheid: die eine mit der Inschrift „1867 Tartlauer Marktamt“ und die zweite „Freiwillige Tartlauer Feuerwehr“ (1882, angefertigt 1937). Die Fahnen wurden 1991 nach Böblingen überführt und später der 9. Tartlauer Nachbarschaft übergeben.

1997 feierte die Tartlauer Blasmusik ihr 50-jähriges Jubiläumsfest. Als Organisator zeichnete Walter Schmidt, der auch eine Ausstellung aus seinem umfangreichen Fotoarchiv zeigte.

Zudem organisierte er Busfahrten zu den Tartlauer Treffen und Heimattagen in Dinkelsbühl. Ende der achtziger Jahre gründete er eine Tartlauer Wandergruppe in Böblingen: die zunächst jährlich zum Vatertag unterwegs war, seit Schmidts Verrentung im Jahr 1992 nunmehr jede Woche zehn Kilometer wandert und in einer Wirtschaft einkehrt.

Walter Schmidt, der sehr heimatverbunden und selbstbewusst ist, hat sein Organisationstalent und Durchsetzungsvermögen jahrzehntelang in den Dienst der Tartlauer gestellt. Dafür sei ihm an dieser Stelle herzlich gedankt, verbunden mit herzlichen Glückwünschen zu seinem 80. Geburtstag.

ingesandt von Siegbert Bruss

„60 Jahre Tartlauer Blasmusik“

Fortsetzung des Beitrages von Hans Bruss (Muerks) erschienen in der Weihnachtsausgabe 2008

Trotz Recherchen und vielfältigen Befragungen ist es mir, auch in Anbetracht des Zeitdrucks der hinter der Fertigstellung meines Beitrags stand, nicht gelungen ein vollständiges Bild zum Thema „60 Jahre Tartlauer Blasmusik“ zu liefern.

Worte des Dankes richte ich an all diejenigen, die mich dabei unterstützt haben die nötigen Informationen zusammenzutragen oder auch das Eine oder Andere im Zusammenhang zu klären, an einem Datum festzumachen oder mit einem Foto zu untermauern.

Der Dank geht an Freunde und Musikanten aus der Gemeinde Tartlau: Hans Batschi, Walter Schmidt, Hans Weber, Peter Notstein, Georg Tontsch, Hans Rosenauer, Georg Teck, Michael Burtz, Georg Dieners, Katharina Brenndörfer.

In lebhafter und freudiger Erinnerung habe ich die begeisterten Schlagzeuger: Willi Kaufmes, Wolfgang Meisner und Horst Schmitz, behalten. An dieser Stelle danke ich Ihnen für ihren Beitrag.

In der Zeit der Nachkriegsgeneration entstand in Tartlau auch eine dritte Blaskapelle unter der Leitung von Georg Preidt und Alfred Kaufmes (von 1963-1969). Auch diese Kapelle hat es geschafft auf Hochzeiten und Tanzveranstaltungen zu spielen. Die Mitglieder der Kapelle waren: Georg Preidt (Flügelhorn), Horst Liehn (Flügelhorn), Alfred Kaufmes (Klarinette), Michael Thiess (Tenorhorn), Hans Schneider (Tenorhorn), Hermann Kleinpeter (Tenorhorn), Willi Zeimes (Althorn), Kurt Klein (Trompete), Reinhold Notstein (Althorn), Hans Junesch (Bass), Manfred Schütz (Bass), Georg Kleinpeter (große Trommel), Georg Bruss (Flügelhorn), Hans Miess (Flügelhorn), Heinz Barf (Harmonika), Willi Gutsch (Akkordeon). Diese Information stellte Michael Thiess zur Verfügung. Zu erwähnen ist, dass Michael Thiess und Alfred Kaufmes langjährige Mitglieder der großen Musikkapelle der Traktoren-Werke Kronstadt unter der Leitung von Rudi Klusch und Paul Cerbu waren.

Zwei Bilder dieser Kapelle:



In den 70er Jahren waren aktuelle Schlager mit Blasmusik zu begleiten interessant geworden. Die damaligen Sänger dieser Auftritte waren: Georg Batschi, Hans Rosenauer, Michael Lutsch, Meta Bodendorfer (Kloos), Brigitte Tartler (Weber), Hans-Otto Kaiser, Rolf Batschi, Irmgard Martin (Donath), Sigmar Bruss.

Gute Voraussetzungen zur Entstehung von Volks- u. Leichtmusikorchestern waren in Tartlau schon durch die gut ausgebildeten Blasmusikkapellen gegeben. Die Forderung danach u. die Motivation kam vor allem von der sächsischen aber auch der rumänischen Bevölkerung.

Es fing noch zu Lebzeiten von Hans Kirres an. Kurze Zeit später schrieb Ernst Fleps die ersten Schlager- und Leichtmusikstücke aus den deutschen Hitparaden. Nun wurde auf Hochzeiten und Bällen, meist nach Mitternacht oder nach der Pause, mit diesen neuentstandenen Orchestern zum Tanz aufgespielt.

Die Fähigkeit auf rumänischen Veranstaltungen (Hochzeiten u. anderen Tanzveranstaltungen) aufzutreten entwickelte sich dank des Militärmusikers Briscoi Dumitru (Mitica). Von ihm bekamen wir viele, für verschiedene Instrumente geschriebene Melodien, Potpourris mit rumänischer Volksmusik und internationale rumänische Schlager. Mit ihm bewältigten wir die erste rumänische Hochzeit. Es war die Hochzeit eines gewissen Crivat. Auf dieser rumänischen Hochzeit, welche für uns ein besonderes Ereignis war, spielten wir in folgender Formation: Briscoi Dumitru, H. Plontsch, H. Batschi, Ernst Fleps, W. Schmidt, H. Bruss, Misch Trein. Die Musik war gut angekommen.

So kam es dass an den Wochenenden immer was los war. Die Reichweite wurde immer grösser: Tartlau, Lunca Calnicului, Marcus, Bacel, Teliu (Kreuzburg), Honigberg, Podu Olt, Bodsau, Stupini, Kronstadt, Neustadt, Weidenbach, Wolkendorf, Zeiden, Heldsdorf, Petersberg, Marienburg, Bodola, Zizin. Im selben Jahr oder etwas später entstand aus der neugegründeten jungen Kapelle auch ein Leichtmusikorchester, welches, wie auch wir, auf Bällen, Hochzeiten, Unterhaltungen auf deutschen wie auch auf rumänischen Veranstaltungen spielte.

Nach der Vereinigung der beiden Kapellen 1967 standen plötzlich zwei Leichtmusikorchester in Bereitschaft. Nun ging es um gerechte Verteilung der Spielgelegenheiten für alle bereitwilligen Musikanten. Es wurde im Register festgehalten wer, wo und wievielmals im Laufe eines Jahres dran war. Falls es bis zum neuen Jahr unausgeglichen blieb, wurde der Ausgleich im neuen Jahr hergestellt. Hier die Musikanten der nun vereinten Orchester: Hans Plontsch (Trompete), Hans Batschi (Klarinette und Saxophon), Hans Bruss (Klarinette und Saxophon), Ernst Fleps (Akkordeon), Wolfgang Steiner (Akkordeon), Peter Kaufmes (Akkordeon), Otto Kaufmes (Klarinette und Saxophon), Georg Teck (Trompete), Georg Batschi (Posaune), Michael Burz (Posaune), Horst Hergetz (Schlagzeug), Bruss Hans jun. (Akkordeon), Dieter Zeides (Akkordeon), Hans Battes (Tenorhorn), Michael Trein (Schlagzeug), Michael Lutsch (Schlagzeug), Horst Dieners (Schlagzeug), Günter Steiner (Gitarre), Kurt Schiel jun. (Bass Gitarre). Unser erster Orchesterschlagzeuger war Michael Trein, am längsten aber schlug Michael Lutsch die Trommeln u. war auch Mikrophonsänger zugleich. Horst Dieners u. Horst Hergetz waren auch zuverlässige und ausdauernde Orchesterschlagzeuger. Bei Bedarf kamen rumänische Schlagzeuger oder Akkordeonisten aus Kronstadt hinzu. Unterstützung gab es öfter auch aus Michael Burtz Freundeskreis der Kronstädter Militärmusiker. Bis zur Aus-siedlung von Wolfgang Steiner, unserem zuverlässigsten



Akkordeonisten, war alles in Ordnung. Nach seiner Aus-siedlung kamen wir zwangsläufig zu Karl Schuster, dem einzigen noch verfügbaren Akkordeonisten in Tartlau. Aus dieser Position heraus respektierte er die Vereinbarungen zwischen den zwei Orchestern nicht mehr und jeder spielte wo er konnte und wollte. Aus diesem Grunde waren wir

immer mehr auf die Kronstädter Freunde von Misch Burtz angewiesen, wodurch sich unser Spielbereich immer mehr außerhalb von Tartlau (Kronstädter Lokale) ausdehnte. Einige Spielgelegenheiten wurden mit den zwei Dermitscheks (Vater und Sohn) bewältigt, hauptsächlich rumänische außerhalb der Gemeinde Tartlau. Auch zur Zeit der Registerführung gab es öfter privat engagierte Hochzeiten, Bälle, Bankette außerhalb von Tartlau. Zum Beispiel wurden wir mit Hans Batschi, von andern Formationen, als Aushilfemusikanten beansprucht für Gelegenheiten in Kronstadt, Wolkendorf, Weidenbach, Zeiden, Honigberg oder Neustadt.

Das **Singen** innerhalb der großen Bläserformation wurde von unserem Freund und Dirigenten Hans Kirres ins Leben gerufen. Schon 1950/1951 wurden die Blasmusikkonzerte durch ein sehr gutes und professionelles Männerquartett ergänzt. Der wunderbare Gesang war eine echte Bereicherung dieser Konzerte. Der Vortrag u. der Charme der vier Sänger Hans Kirres, Ernst Fleps, Stefan Dezsö und Willi Kurmes, hatten es geschafft das Publikum zu begeistern.

Für das Herbstkonzert 1957 standen, wegen Krankheit, keine Sänger zur Verfügung. Hans Kirres bestand aber darauf dass trotzdem gesungen wird. Zu diesem Konzert, unter seiner Leitung, traten wir dann als Terzett auf, bestehend aus: Hans Batschi, Georg Batschi und Hans Bruss. Es gab mehrere Liedeinlagen, Hans Kirres war zufrieden und ermutigte uns für zukünftiges Singen.



Hans Kirres wurde leider schwer krank. Er hatte sich viel vorgenommen. Als ich ihn einmal im Krankenhaus besuchte, sagte er mir ganz hoffnungsvoll: „Lass mich nur gesund werden, dann geben wir ihm Borvis“.

Das war Frühjahr 1959. Im August 1959 waren wir mit der Kapelle zum Spielen auf der Hochzeit von Jungpfarrer Otto-Karl Reich in der Gemeinde Niemesch eingeladen. Hans Kirres war noch immer krank. Auch die berühmte Klinik in Tg. Mures konnte ihm nicht helfen. Er starb November 1959.

Die Singeinlagen als Terzett oder Quartett funktionierten weiter. Die Sängergruppe wurde immer größer so dass wir zum Blasmusikkonzert in Neustadt als Oktett auftraten.



Von links: H. Rosenauer, F. Martini, G. Tontsch, H. Batschi, R. Junesch, W. Steiner, G. Batschi, K. Schiel, H. Bruss

Im Rahmen der Blasmusikkonzerte hat zeitweise der gemischte Mini-Chor mitgewirkt. Hier ein Foto davon:



Unser Leitmotiv war: sauber und schön zu singen. Im Laufe der 70er und 80er Jahre kamen immer wieder junge Männer und Burschen zum Männerchorsingen. Die Gruppe war mal größer mal kleiner, aber sie funktionierte immer weiter. Erstaunlich wie viele Männer sich zu diesem Singen hingezogen fühlten und immer wieder mitmachten. Ich will sie hier einmal alle vorstellen: Hans Batschi, Kurt Schiel, Hans Rosenauer, Georg Rosenauer, Michael Tartler, Wolf Steiner, Hans Teutsch (Neugasse), Georg Tontsch, Georg Batschi, Richard Junesch, Fritz Martini, Hans Bruss, Wolfgang Steiner, H. Brenndörfer, Hans Brenndörfer Jun., Josef (Sepp) Haydo, Bernd Haydo, Hans Battes, Günther Bodendorfer, Dietmar Meissner, Günther Deppner, Hans Roth, Hugo Schmich(Butzi), Georg Plontsch, Benno Bruss, Paul Salmen sen., Werner Bruss, Sigmar Bruss, Hans Thieser, Hans Plontsch jun., Detlef Orendi, Hans Donath, Willi Rosenauer, Peter Feltes, Georg Rosenauer. In Deutschland kamen dazu: Hermann Martin, Peter Kloos, Hermann Sadlers (35 Männer).



In Deutschland leben alle weit verstreut und aus diesem Grund ist das Zusammenkommen, Üben und Auftreten schwierig geworden. Auch für ein Probezimmer muss immer wieder gebettelt werden. (Fortsetzung folgt.)

REDAKTIONSSCHLUSS

Liebe Nachbarinnen und Nachbarn,

bitte schickt für unsere Weihnachtsausgabe 2009 eure Textbeiträge und Fotos per Post oder E-Mail,

bis zum 15. Oktober 2009

an **Rosi Plontsch**, Murrhardt
Irmgard Martin, Böblingen
Hermann Junesch, Schwarzenbruck

Neues Immobiliengesetz legitimiert kommunistischen Diebstahl in Rumänien

Nachdruck aus der Siebenbürgischen Zeitung vom 19. Februar 2009

Eigentümer, denen die nationalisierten Häuser in Rumänien – nach fristgerechtem Antrag bis 2002 – noch nicht rückerstattet wurden, werden lediglich eine Entschädigung zum Marktpreis erhalten. Ein entsprechendes Gesetz ist am 3. Februar 2009 in Kraft getreten, das das Immobilienrückgabegesetz Nr. 10/2001 novelliert und die Rechte der Eigentümer stark einschränkt. Gegen das Änderungsgesetz hatte der rumänische Staatspräsident Traian Băsescu zwei Verfassungsklagen eingereicht, die vom Verfassungsgericht Rumäniens abgelehnt wurden.

Über den Inhalt und die Folgen der seit längerem geplanten Gesetzesänderung wurde in der Siebenbürgischen Zeitung am **22. Juli 2008** und **24. Oktober 2008** berichtet. Der Gesetzesentwurf wurde nun unverändert angenommen und beinhaltet im Wesentlichen Folgendes:

Art. 2, Abs. 2, des Gesetzes Nr. 10/2001 (Immobilienrückgabegesetz) regelte klar, dass bei Inbesitznahme durch ungültigen Titel die Eigenschaft als Eigentümer der geschädigten Personen aufrechterhalten bleibt. Die Feststellung dieses Sachverhalts oblag der Verwaltung oder Justiz. Das Änderungsgesetz vom 3. Februar 2009 hebt diese Vorschrift nun auf und legitimiert damit den kommunistischen Diebstahl.

Die von den Mietern gemäß Gesetz Nr. 112/ 1995 gekauften Wohnungen und die dazugehörigen verkauften Grundstücke werden nicht mehr in natura an die im Kommunismus enteigneten Eigentümer zurückerstattet. Ihnen bleibt nur ein Anspruch auf Entschädigung nach dem Marktwert, der wegen fehlender Mittel auch erst einigen wenigen erfüllt wurde.

Das Verbot des Verkaufs binnen einer Frist von zehn Jahren nach Erwerb dieser Immobilien durch die Mieter wurde aufgehoben. Ebenso das Verbot des Verkaufs während eines laufenden Restitutionsverfahrens.

Die Häuser oder Wohnungen, die sich noch im Besitz des rumänischen Staates befinden, sowie die unverkauften Grundstücke innerorts werden in der Regel, trotz langjähriger Schikanen der Behörden, entweder durch diese oder nach langwierigen Gerichtsverhandlungen erstattet.

Offen ist noch immer die Frage, ob diejenigen Eigentümer, die einen Antrag auf Eigentumsrückgabe nicht innerhalb der Frist bis zum 14. Februar 2002 gestellt haben, noch eine Chance vor den rumänischen Gerichten haben. Die Rückerstattungsklage (acțiune în revendicare) ist gemäß Zivilgesetzbuch an keine Frist gebunden, die Zulässigkeit in Rumänien jedoch noch streitig (noch nicht begründetes Urteil der vereinigten Senate des Obersten Gerichtshofes vom 9. Juni 2008 – recurs în interesul legii). Gangbar, mit Aussicht auf Erfolg vor den nationalen Gerichten, wäre der Weg bei den wenigen noch nicht verkauften Immobilien. Dabei herrscht aber immer noch eine restriktive Rechtsprechung vor. Zu beachten ist auf jeden Fall auch das Prozess- und Kostenrisiko. Bei der Rückerstattungsklage der verkauften Immobilien hat man immer auch den Käufer zum Gegner,

nicht bloß den rumänischen Staat. Der Käufer lässt sich oft vertreten und wird, bei der jetzigen Gesetzeslage, in allen Instanzen in Rumänien obsiegen und die Kosten gegen den Kläger vollstrecken. Nach der Erschöpfung aller Rechtswege in Rumänien bleibt dann der Gang zum Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte. Es kommt jedoch nicht darauf an, was im Einzelfall als gerecht empfunden wird, sondern wie es die nationalen Gerichte entscheiden und ob der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte die Entscheidung als Menschenrechtsverletzung einstuft.

Ob die zu erwartende Begründung des Urteils vom 9. Juni 2008 mehr Klarheit bringen wird, ist offen. Die 115 Richter des Obersten Gerichtshofs können sich auch nach neun Monaten nicht auf eine Begründung einigen. Die Befähigung zur Gerechtigkeit fehlt in Rumänien und gerade deshalb hat die Europäische Kommission am 12. Februar 2009 die rumänische Regierung ultimativ aufgefordert, Maßnahmen zu ergreifen und Fortschritte auf dem Gebiet der Justiz zu erzielen. Nach unserer Ansicht steuert Rumänien einem Vertragsverletzungsverfahren entgegen, was zur Streichung von EU-Mitteln führen wird. Die von der Kommission gewährte Frist von vier Monaten wird sicher nicht ausreichen, um das auf dem Gebiet der Justiz Angemahnte zu bereinigen.

Der nationale Gesetzgeber steht heute zunehmend in Konkurrenz zu supranationalen Rechtsordnungen. Die Lösung der Eigentumsproblematik ist jedoch nicht Teil des EU-Vertrags. Die Europäische Kommission sollte jedoch auch die Restitutionsgesetze im Blick haben, da der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte wiederholt Verletzungen der Konvention verurteilt hat und die Sprache der Richter aus Straßburg immer deutlicher wird. Bei Mehrfachverletzungen oder Nichtvollstreckung der Urteile ist die Europäische Kommission gehalten einzugreifen. Neben den Mehrfachverletzungen der Konvention ist schon festgestellt worden, dass Rumänien die Urteile von Straßburg missachtet. Dies müsste auf Druck der Kommission zur Änderung von nationalen Gesetzen beitragen. Es hieß bisher in der rumänischen Presse: „Die Europäische Kommission bellt, aber sie beißt nicht“, sie sollte jedoch ihr Image als zahloser Tiger bald verlieren.

Immer mehr Stimmen aus dem Inland fordern von der neuen Regierung, das umstrittene Gesetz rückgängig zu machen.

Altbundespräsident Roman Herzog sagte: „Verspätetes Recht ist oft genug Unrecht, aber es ist jedenfalls kein Recht mehr!“

Heinz Götsch, Rechtsanwalt/Hermannstadt

Gerichte verbieten Fiktivabzug bei der Anrechnung rumänischer Renten

Hiervon betroffen sind Rentner, die zum Teil in Rumänien geboren, nach Deutschland übergesiedelt sind und in beiden Staaten rentenversicherungspflichtige Arbeitszeiten zurückgelegt haben, bei der Durchsetzung ihrer Ansprüche gegen die Deutsche Rentenversicherung.

Die Deutsche Rentenversicherung berechnet eine geringere Rente, indem sie eine fiktive rumänische Rente annimmt und bei der deutschen Rente in Abzug bringt. Der sogenannte Fiktivabzug beläuft sich in der Regel auf 120 bis 160 Euro pro Monat.

Mittlerweile liegen die ersten Gerichtsentscheidungen zum Fiktivabzug bei der Anrechnung ausländischer Renten vor. Die Gerichte sind der Auffassung, dass die deutsche Rentenversicherung verpflichtet ist, dem Rentner eine Rente ohne Abzug einer fiktiven rumänischen Rente auszuzahlen hat.

Zweck der Vorschrift des § 31 Fremdrentengesetz ist, dass einem Versicherten, der eine Rente aus dem Ausland bezieht, die dort angerechneten Versicherungszeiten nicht nochmals für die inländische Rente zugute kommen sollen. Die Gerichte folgern aus dem klaren Wortlaut der gesetzlichen Regelung, in welcher ausdrücklich die Voraussetzung aufgestellt wird, dass durch den ausländischen Versicherungsträger eine Rente oder andere Leistung gewährt oder ausgezahlt wird. Angesichts des Wortlauts, der in keiner Weise auslegungsbedürftig ist, sondern vielmehr eine zweifelsfreie Regelung trifft, haben die der Auffassung der Deutschen Rentenversicherung zugrundeliegenden Gedanken rechtspolitischer Art letztendlich zurückzustehen.

Trotz der für die Versicherten ausschließlich positiven Gerichtsentscheidungen nimmt die Deutsche Rentenversicherung den Fiktivabzug nicht zurück. Jeder Versicherte ist damit gezwungen, gegen die Rentenbescheide der Deutschen Rentenversicherung zunächst Widerspruch und dann Klage zu erheben. Nur so kann der Anspruch auf eine ungekürzte Rente gesichert werden.

Rumänien zahlt erstmals Renten nach Deutschland

Der rumänische Rentenversicherungsträger Casa Nationala de Pensii si alte Drepturi de Asigurari Sociale (CNPAS) in Bukarest hat mit der Citibank Romania S.A. eine Vereinbarung über die Zahlung rumänischer Renten und anderer Sozialversicherungsleistungen ins Ausland geschlossen. Die Zahlung erfolgt mittels Überweisung auf ein ausländisches Bankkonto. Die Bank des Rentenempfängers muss nicht zur Citi-Group gehören. Erforderlich sind die international üblichen Bankdaten (BIC, IBAN) des Rentenberechtigten. Die Gutschrift auf einem Konto in Deutschland erfolgt in EUR.

Für die Entscheidung über den Rentenanspruch und für die Rentenzahlung sind in Rumänien die Bezirksrentenämter (Casa Judeteana de Pensii –CJP -) zuständig. Seit August 2008 überweisen sie die Rente auf das deutsche Konto, wenn der Rentenberechtigte in Deutschland wohnt und die erforderlichen Angaben zu seiner Bankverbindung in Deutschland macht.

Um eine reibungslose Zahlung zu gewährleisten, bitten die Bezirksrentenämter Folgendes zu beachten:

A. Wohnsitz in einem EU-Mitgliedstaat

Wohnt der Berechtigte in einem EU-Mitgliedstaat, in Island, Liechtenstein, Norwegen, der Schweiz, der Türkei oder in Mazedonien, teilt der Versicherungsträger des Wohnstaates dem Bezirksrentenamt die Bankverbindung mit. Wer in Deutschland wohnt und auch die deutsche

Rente beantragt, gibt seine Bankverbindung im deutschen Rentenantragsformular an. Der deutsche Rentenversicherungsträger teilt sie dann dem Bezirksrentenamt mit. Es ist aber auch möglich, dem Bezirksrentenamt direkt die Bankverbindung mitzuteilen, zum Beispiel wenn in Deutschland keine Versicherungszeiten vorliegen. Hierfür muss ein spezieller Erklärungsvordruck (Anlage 1) verwendet werden, dem eine Bescheinigung der Bankverbindung (Kontoauszug) und eine Bestätigung über den gewöhnlichen Aufenthalt beizufügen sind.

B. Wohnsitz in einem Drittstaat

Wohnt der Berechtigte nicht in einem der unter A. genannten Staaten, sondern in einem Drittstaat, muss immer der Erklärungsvordruck (Anlage 1) verwendet werden. Er muss zusammen mit einer Bescheinigung der Bankverbindung (Kontoauszug) und einem Dokument, das die Identität und den aktuellen Wohnsitz bestätigt, persönlich beim Bezirksrentenamt eingereicht werden. Wird ein Bevollmächtigter tätig, ist auch die Vollmacht vorzulegen. Der Erklärungsvordruck und die genannten Unterlagen können auch per Post oder eingescannt per E-Mail an das Bezirksrentenamt geschickt werden.

C. Lebensbescheinigung

Die Bezirksrentenämter prüfen jährlich anhand von Lebensbescheinigungen, ob die Voraussetzungen für die Auslandszahlung weiterhin vorliegen. Die Lebensbescheinigung (Anlage 2) wird dem Rentenempfänger jeweils im Oktober zugesandt und muss spätestens bis zum 31. Dezember vollständig ausgefüllt dem Bezirksrentenamt zurückgeschickt werden. Die Unterschrift des Rentenempfängers muss amtlich bestätigt werden, zum Beispiel vom deutschen Rentenversicherungsträger, seinen Auskunfts- und Beratungsstellen oder von der Stadt- oder Gemeindeverwaltung. Die Lebensbescheinigung enthält ausführliche Hinweise zum Ausfüllen. Wird die Lebensbescheinigung nicht fristgerecht zurückgesandt, stellt das Bezirksrentenamt die Rentenzahlung zum 1. Februar des Folgejahres ein.

Liegen zwischen dem Rentenanspruch und dem im Rentenbescheid festgesetzten Zahlungsbeginn mehr als 180 Kalendertage, zum Beispiel weil die Bankverbindung (BIC, IBAN) gefehlt hat, schickt das Bezirksrentenamt (ggf. mit dem Rentenbescheid) mit dem Erklärungsvordruck für die Bankverbindung ebenfalls eine Lebensbescheinigung und setzt eine Frist für die Rücksendung. Die Rente wird in diesem Fall erstmals nach der Rücksendung ausgezahlt. Von der Lebensbescheinigung wird abgesehen, wenn die aktuelle Bankverbindung innerhalb der Frist von 180 Kalendertagen seit dem Rentenanspruch mitgeteilt wurde.

Wird die Lebensbescheinigung erst nach Ablauf der Frist ans Bezirksrentenamt gesandt, wird die ausgesetzte Rente unter Beachtung der allgemeinen rumänischen Verjährungsfristen nachgezahlt.

D. Mitteilungspflichten

Bei einem Wohnsitz im Ausland muss dem zuständigen Bezirksrentenamt jede Änderung der Anschrift oder der Bankverbindung mitgeteilt werden.

Klassentreffen Jahrgang 1958



sitzend (von links):

Renate (Balint), Hannelore (Schenker), Irmgard (Donath), Eleonore (Klutsch), Inge (Rothbächer), Erika (Hermann)

stehend (von links):

Meta (Kloos), Adelheid (Guess), Ilse (Schiel), Rosi (Göbbel), Edith (Schenker), Brunhilde (Junesch), Emmi (Bruss), Christa (Schmidt)



sitzend (von links):

Norbert Salmen, Dietmar Bruss, Volkmar Kirres, Georg Tontsch, Georg Rosenauer

stehend (von links):

Wilhelm Batschi, Wilhelm Hell, Otto Brenndörfer, Hans-Georg Foof, Waldemar Kaiser, Alfred Battes, Werner Bruss, Hans-Martin Junesch

nicht auf dem Foto: Hans-Otto Junesch (später eingetroffen)

Bei unserem letzten Klassentreffen 1998 hatten wir uns fest vorgenommen, uns öfter zu treffen. Es sollten 10 Jahre vergehen, bevor wir unser Vorhaben in die Tat umsetzten. Nun war es aber doch soweit. Es gab schließlich im Jahr 2008 allen Grund zu feiern. Zum einen hat sich unser Grundschulabschluss zum 35. Mal gejährt, zum anderen sind wir alle in ein neues Lebensjahrzehnt eingetreten (50!).

In fröhlicher Runde traf sich das Organisationsteam (Volkmar, Waldemar, Getz, Norbert, Werner, Irmgard, Hannelore) ein paar Mal, um alle Details zu besprechen. Wir entschieden uns für ein Tagungshotel in Löwenstein, Nähe Heilbronn und hofften auf ein „goldenes“ Herbstwochenende im Oktober, da das Hotel in einer schönen Gegend, auch „Schwäbische Toskana“ genannt, inmitten von Weinbergen liegt. Weder der Oktober noch unsere ehemaligen Klassenkollegen/innen enttäuschten uns. Bei wunderschönem Herbstwetter trafen 28 Kollegen, die meisten mit ihren Partnern, von nah und fern ein. Sogar aus Rumänien war eine Kollegin (Inge Rothbächer) angereist. Auch zwei unserer Lehrer (Kathi Teutsch und Werner Schunn) beehrten uns mit ihrer Anwesenheit. So herzlich wie die Begrüßung ausfiel (natürlich bei Sekt und Baumstriezel), so verlief auch der Nachmittag und Abend.

Nachdem wir uns mit Kaffee und Kuchen gestärkt hatten, nutzten wir das schöne Wetter, um im Garten des Hotels ein paar Erinnerungsfotos zu machen. Dann zogen wir, Kollegen und Lehrer, uns in einen Nebenraum zurück, um in einer Gesprächsrunde von uns und unseren Erfah-

rungen zu erzählen. Da saßen wir nun in einem Raum, der wie ein Klassenzimmer aussah. Sogleich fühlte man sich in die Schulzeit zurückversetzt. Ein kluger Kopf hat einmal gesagt: „Wenn Erwachsene plötzlich wieder Schüler sind, fühlen sie sich auch als solche. Schon bald werden sie Papierflugzeuge basteln und fliegen lassen.“ Das haben wir natürlich nicht getan, aber in die Rolle des Schülers sind wir gerne geschlüpft. Auch unsere einstige Klassengemeinschaft war deutlich zu spüren. Die „Klassenstunde“ wurde von der Präsentation einiger Fotos aus unserer Schulzeit eingeleitet, die uns so manches Schmunzeln entlockte. Danach erzählte jeder von uns ganz kurz von sich, seiner Familie (Wir haben schon zwei Opas unter uns!) und dem, was ihm am Herzen lag. Es war sehr interessant zu hören, was jeder in seinem bisherigen Leben erreicht hat. Bei einigen ist das Leben in ruhigen Bahnen verlaufen, bei anderen kam alles ganz anders als geplant. Nichtsdestotrotz scheint jeder glücklich und zufrieden in unserer zweiten Heimat zu sein. Es wurde noch ein sehr gemütlicher und lustiger Abend, an dem viel erzählt, gelacht und getanzt wurde.

Beim Abschied am Sonntag beschlossen wir, nicht wieder 10 Jahre bis zu unserem nächsten Wiedersehen verstreichen zu lassen. Wir sind der Meinung, dass man sich ab einem gewissen Alter öfter treffen sollte. Außerdem in fünf Jahren sind es 40 Jahre seit Abschluss der 8. Klasse, und das will natürlich gefeiert werden.

Hannelore Schuster

Erstes Burzenländer Musikantentreffen in Deutschland

vom 17. bis 19. Oktober 2008 im Thüringer Kurort Friedrichroda



„Musikanten können nicht nur Andere unterhalten, sondern auch selber wunderbar feiern.“ sagte ein sächsischer Feuerwehrmann einmal zu mir. Und er hat recht, bei den Musikanten ist immer was los! So war es auch in Friedrichroda.

Das Treffen, wie in der SZ. vom 10.11.08. berichtet, war ein Erfolg, wenn auch von Tartlau nur drei Musikanten dabei waren:



Georg und Emmi Teck, Dietmar und Brigitte Abraham und Pitz Kaufmes.

Die Harmonie, die von Anfang an unter den Teilnehmern herrschte, wurde durch das gemeinsame Musizieren noch verstärkt und führte von einem schönen Erlebnis zum anderen.

So konnten die Musikanten aus Tartlau mit jenen aus Honigberg und Petersberg gemeinsam proben, andere dagegen waren so gut besetzt dass sie alleine spielfähig waren, und am Sonntag konnten wir dann vor dem Berghotel alle gemeinsam fünf Stücke spielen und jedes mit einem anderen Dirigenten. So klang es in unseren Dörfern, und so kann es klingen, wenn man sich auf ein gemeinsames Repertoire einigt.

Bedankt haben wir uns bei den Organisatoren mit einem Blumenstrauß aus Thüringen und je einem Batull- Apfel, als Verbindung zum Burzenland.

Ölgemälde aus der Heimat - von Hans Batschi jun. - 2008



Kirchenburg in Tartlau



Landschaftsimpressionen - Blick auf die Südkarpaten, von Tartlau aus gesehen

Äußerst wichtig: Bei Überweisungen ist die Mitglieds-Nummer IMMER anzugeben!

Büchersendung Deine Mitglieds-Nummer

9. Tartlauer Nachbarschaft, Gsteinacherstr. 34, 90592 Schwarzenbruck

Jahres-Beitrag seit 01.01.2003 Euro 12,-

Impressum

„Das Tartlauer Wort“ wird im Auftrag der „9. Tartlauer Nachbarschaft“ vom Vorstand herausgegeben und ist keine Publikation im Sinne des Pressegesetzes in der Bundesrepublik Deutschland und dient ebenfalls nur zur Information eines bestimmten Personenkreises.

Herausgeber: 9. Tartlauer Nachbarschaft, Gsteinacher Str. 34, 90592 Schwarzenbruck, Tel. 09128 / 1 49 46

Beitragszahlungen und Spenden an:

9. Tartlauer Nachbarschaft, Postgiroamt Stuttgart (BLZ 600 100 70) Kto.Nr.: 69 503-705

„Das Tartlauer Wort“ erscheint zweimal im Jahr, zu Pfingsten und zu Weihnachten.

Druck: H. E. Magoschitz, Äußere Sulzbacher Str. 52, 90491 Nürnberg, Tel.: 0911 / 59 97 73

Das Wappen von Tartlau

Das Tartlauer Marktzeichen, ein Kreis mit einem aufgesetzten Kreuz, finden wir als alte Brandeisen welche man für die Kennzeichnung des Tartlauer Vieh verwendet hat. Natürlich verwendete man dieses Marktzeichen auch in der Gemeindeverwaltung und im Pfarramt auf Stempeln und sonstigen offiziellen Schriftstücken, auf alten Fahnen, usw.



In der Beschreibung der Tartlauer Kreuzkirche schreibt Franz Sindel (Pfarrer in Tartlau 1875-1913) in der 1923 fertig gestellten „Chronik des Marktes Tartlau“ auf Seite 41 folgendes: „...Die Vierung ist von einem Kreuzgewölbe überdeckt. Im Kreuzungspunkt ist, wohl zugleich als Schlußstein des Gewölbes ein Dreieck-Schild angebracht, in welches das Tartlauer Marktzeichen eingemeißelt ist.“

Man könnte sich vorstellen, dass das Marktzeichen von Tartlau, Kreis mit Kreuz darauf, die runde Kirchenburg mit der Kreuzkirche darstellt. Dann müsste aber das Kreuz, sprich Kreuzkirche, innerhalb des Kreises sein.



In Studien „Deutsche Forschung im Südosten“ 1942 lesen wir auf Seite 240: „Das Wappen (Ortszeichen) besteht 1577 aus einem auf dem Erdball stehenden Kreuz.“

Es wäre von weither geholt, wenn man auf die Reichsinsignien, die Hoheitszeichen und Krönungsschmuck der römisch-deutschen Kaiser und deutscher Könige bis 1806 zurück greift: Reichskrone, entstanden um 962 auf der Reichenau, Krönungsmantel, entstanden 1133/34 in Palermo und Reichsapfel, entstanden Ende des 12. Jh. in Köln.

Diese Reichskleinodien werden in Wien im Kunsthistorischen Museum, Weltliche Schatzkammer aufbewahrt. Für uns Tartlauer ist der Reichsapfel von Interesse, denn das Tartlauer Wappen, das Kreuz auf einer Kugel (Kreis), ist dem Reichsapfel nicht nur sehr ähnlich, sondern förmlich eine Kopie! Ist das Wappen vielleicht ein Mitbringsel unserer Urahnen oder der Kreuzritter? Könnte sein!

Das rote Wappen mit goldener Kugel und Kreuz, oben mit der Beschriftung „Tartlau“, habe ich auf Verlangen vom Siebenbürgen-Institut Schloß Horneck erhalten.